

ZUR ERINNERUNG

„Kimmsch wenn Zeit hasch halt nächste Woche, dann machen miar in Ruhe weiter“. Mit diesen Worten hat mich Helmut immer verabschiedet, wenn wir wieder einmal an seinem Projekt, dem Buch über Jerzens, gearbeitet haben.

Und immer wieder ist Helmut etwas eingefallen. „Des müssen wir auch niederschreiben, des darf nit vergessen werden.“ Und so habe ich mit großer Freude mitgeholfen Helmut's Erinnerungen niederzuschreiben oder Fotos einzufügen. Begeistert habe ich immer seinen Erzählungen von früher gelauscht. Immer wieder kam etwas Interessantes dazu, Eile oder ein Fertigstellungsdatum hatten wir nicht.

Aber niemand kennt die Stunde und den Tag, an dem wir zu unserem Schöpfer heimgehen.

Und, als ob Helmut etwas gedrängt hätte, fuhr er wenige Tage vor seinem Tod nach Imst, ließ die Seiten drucken und zog so einen Schlussstrich unter seine Arbeit.

So ist nun sein Erinnerungsbuch vollendet, wie auch sein Lebensweg. Möge deine Arbeit manchen Iarzer zum Schmunzeln, Erinnern und Nachdenken bringen.

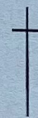
Ruhe in Frieden Helmut, dein Werk ist vollbracht, du hast uns etwas Wunderbares hinterlassen.

Hildegard Neuner



* 17. Oktober 1941
† 9. April 2018

In liebevoller Erinnerung



Helmut
Reinstadler

Ehrenzeichenträger
des Landes Tirol
und der Diözese Innsbruck

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Vorwort



Es gibt Momente im Leben, die einen Menschen gedanklich immer wieder bewegen und denen man dankbar gegenübersteht. – Auch solche, denen man begegnet ist und die eben zu denen gehören, die man selbst nicht steuern kann, die aber letztendlich das Leben erfüllen. –

Herzenswärme, verbunden mit Liebe und Freude zur Heimat umfängt mich, wenn ich zurückdenke an meine Kindheit, an meine Jugend und einen Vergleich anstelle, was sich alles zum Guten und leider auch zum Gegenteiligen verändert hat.

Es war noch eine Zeit, in welcher die Landwirtschaft gepflegt und fast alles was man zum Leben brauchte, in unserer Region erzeugt und verarbeitet wurde und die Familien nur wenig zukaufen mussten.

So wurde ich im Jahr 1941 hineingeboren in eine Zeit, in der ich und meine Brüder vom Kriegsgeschehen nicht viel mitbekommen haben. Bescheiden, wohlbehütet und umsorgt, konnten wir mit den Eltern in unserem Haus im Dorf aufwachsen, deren Grundlage eine Gemischtwarenhandlung mit Trafik und eine kleine Landwirtschaft war.

Das Glück ist nicht im Materialismus zu suchen, sondern im Bescheidenen, das wieder die untrügliche Zufriedenheit in sich birgt. – Wenn dann noch etwas Zeit für den Mitmenschen bleibt, so ist es ein großer Schatz auf dem Weg des Lebens – frei von jedem Egoismus und jeglicher Falschheit.

In unermüdlicher Arbeit habe ich neben meinem anstrengenden Beruf und vielen Funktionen, 150 Jahre Geschichte unserer Musikkapelle rekonstruiert und niedergeschrieben, was dem Interessierten in Buchform zur Verfügung steht. Unzählige Stunden an Arbeit sind in Initiativen und Hilfestellungen bei Restaurierungen von neun Kapellen und der Pfarrkirche getätigt worden. Die Musikschule, welche heute im Tal nicht mehr wegzudenken ist (aus dieser entstand auch der Pitztalchor), hat als kleine Dorfschule durch meinen Einsatz in Jerzens ihren Anfang genommen und mit anderen wertvollen Persönlichkeiten des Tales konnte ich mich im Jubiläumsjahr 1984, um die Gründung der „Musikschule Pitztal“ bemühen, deren Expositurleiter ich dann noch durch weitere 10 Jahre in unserer Gemeinde war.

Kultur im weitesten Sinn, ob im öffentlichen, sozialen oder kirchlichen Bereich, hat mich immer interessiert und so konnte ich in verantwortungsvollen Funktionen und in unermüdlicher Arbeit durch Jahrzehnte, viele deutliche Spuren hinterlassen.

Der Einsatz für das Gute, leider oft verkannt, war und ist nur möglich, da mir mit meiner Frau Maria, geb. Eberlein aus Imst, eine Partnerin zur Seite steht, die mich mit ihrer Kreativität und ihrem künstlerischen Sinn in allem unterstützt und auf deren Mithilfe und Ideen ich in vielen Bereichen zählen und bauen konnte und immer noch kann.

Ein Ausdruck ist auch die Lourdkapelle, welche seit dem Jahr 1959 von mir und ab dem Jahr 1970 von uns beiden im Stillen und für alle selbstverständlich, immer noch täglich von uns gepflegt wird. Mit dem Opferkerzenerlös konnten wir bisher viel unschätzbar Gutes bewirken. – Die Krönung unserer Arbeit war wohl die im Jahr 2014 gelungene Generalsanierung mit Automatisierung der bislang verstummten Turmglocke, die nun zu unserer Freude und zur Freude der Wohltäter und aller Besucher täglich erklingt.

Anlässlich der Ehrung durch das Land Tirol, habe ich mir erlaubt, in der Ausgabe vom Dezember 2012 („Irzer Gemeindeblatt“) – einen kleinen Einblick zu geben, über viel Arbeit und Zeit für das Gemeinwohl.

In diesem Buch sind einige meiner Vorfahren etwas hervorgehoben, da diese bei meiner „Vergangenheitsbewältigung“ eine große Rolle spielen und ich über deren Leben auch andere interessante Dinge kennen lernen konnte, die ich der Nachwelt erhalten möchte.

So ist der interessante Mann am Deckengewölbe unserer Pfarrkirche mein Ur-Urgroßvater, auch dessen Tochter Margarethe im Zusammenhang mit der Messerschmiede, meine Urgroßmutter und Karl Reinstadler „Alt-Greateler“ mein Großvater väterlicherseits. – Der Nachwächter „s`Gugger`s Lois“ ist der Bruder meines Großvaters mütterlicherseits.

Darf ich die Gedanken zurückführen in eine Epoche mit weniger Hast und Hektik und somit niederschreiben, was bereits durch mündliche Überlieferungen weitergegeben oder teils schon anderweitig schriftlich festgehalten wurde. Jedoch ein Großteil ist selbsterlebt und gerade deswegen sehr wertvoll. – So endet wohl dieses „Zeitfenster“ noch bevor moderne Technik wie Computer und Internet unsere Lebenswelt erobert haben ...

Auch meine Erzählungen und eines meiner Gedichte im Anhang, mögen an eine Zeit erinnern, die früher etwas ruhiger und besinnlicher erlebt werden konnte und uns auch heute noch viel geben kann.

Allen Interessierten herzlich gewidmet

Frühling 2018

Helmut Reinstadler

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

HALT, RUHEPOL, VORSEHUNG

Bichlkapelle
Pfarrkirche zum Hl. Gotthard
Hl. Sebastian
Die beleidigte Glocke

MAN WUSSTE SICH ZU HELFEN

Mit dem Löffel unterwegs
Der Krämer vom Dorf
Messerschmiede
S`Guggers Lois
Medizinische Betreuung
E-Werk am Mühlschrofen
Beginnende Mobilität
Jerzens im letzten Jahrhundert – bis um 1960

KINDHEIT, JUGEND, SPORT

Kinderalltag um 1950
Bubenstreiche – Unverstand – Schutzengel
Wintersport schon damals beachtlich

DORFLEBEN und KULTUR

Mutter hat nie darüber gesprochen
Der Dorfbrunnen und sein Schicksal
Unsere Stube war für alle da
Radio und Fernsehen
Persönlichkeiten einer etwas anderen Art
Erzähltes und Erlebtes in der Musikkapelle

IMMER NOCH – EINE BESONDERE ZEIT

Krippelebaue
Kindheitserinnerungen an den Advent
Ein Gruß vom Abendstern

DANKABSTATTUNG

HALT – RUHEPOL - VORSEHUNG

Bichlkapelle (Gotthardsbichl)

Anmutig steht heute die Bichlkapelle auf einem Hügel am östlichen Dorfende und ist weithin ein sichtbares Zeichen des Glaubens unserer Vorfahren. In letzter Zeit hat man durch Holzarbeiten das Kirchlein wieder ins Blickfeld gebracht und vom Schwelbrand, verursacht durch ein vielfaches Anzünden großer Opferlichter (Karfreitag auf Karsamstag 2006) ist nichts mehr zu sehen. Die Eingangstüre, die im Jahr 1984 vom Künstler und Maler Franz Eberlein aus Imst, mit viel Mühe durch Ablaugen von Farbe, wieder in den ursprünglichen natürlichen Zustand versetzt worden war, wurde leider eigenmächtig, wohl ohne Zustimmung des Denkmalamtes, bunt angestrichen.

Es waren ursprünglich neun Bildstöcke, die 1974 abgetragen wurden, um Platz für fünf neue zu schaffen, die vom Bürgermeister Walter Schöpf geplant und auch mitgebaut wurden. In den Bildstöcken befinden sich Kunstwerke, den Freudenreichen Rosenkranz darstellend. Diese wurden im Jahr 1977 eingeweiht und sind ein Werk des Künstlers Karl Obleitner aus Absam.

Etwas unterhalb der jetzigen Kapelle, stand bis ins Jahr 1737 (Weihejahr der Pfarrkirche), ein primitives Kirchlein. Geographisch in der Mitte zwischen den Berghöfen und den Bauern im Dorf, die im Laufe der Jahrhunderte sich angesiedelt haben. Einige Male im Jahr kam ein Priester von auswärts, um dort oberhalb vom Dorf, einen Gottesdienst zu feiern.

Im Weihejahr der Pfarrkirche wurde dieses Kirchlein abgetragen und am derzeitigen Platz eine neue Kapelle errichtet. Auch diese musste nach 100 Jahren der jetzigen Kapelle weichen, die zuerst ohne Vorhalle gebaut wurde. Dieser Zubau erfolgte erst im Jahr 1853. Ein Andrä Huter aus Nöckels-Kaunerberg (gest. 1910) schuf die beeindruckende Kreuzigungsgruppe. Im Jahr 1868 kam der Altar nach romanischem Stil in das Kirchlein, darstellend die Grablegung Christi, das Bildnis der Hl. Filomena und der Muttergottes.

Ein Junggeselle namens Gotthard Gastl (Pfroll) hat sich mit seinem Bruder Josef besonders um die Kapelle bemüht und jährlich am Filomenatag (11. August) wurde ein Amt gesungen und der „Oberplatzler Kirchtag“ gefeiert. Bezeichnend ist, dass dieser Gönner Gotthard, an einem Filomenatag des Jahres 1882 im Alter von 57 Jahren verstorben ist.

In früheren Jahrzehnten war eine Wallfahrt zum Gotthardsbichl in vielen Anliegen des Lebens eine Selbstverständlichkeit. Doch langsam beginnt man sich auch in der Gegenwart wieder diesem wertvollen Kleinod zuzuwenden, zumal doch die Jerzner, Auswärtige und auch Gäste, diesen Ruhepol im Ort immer mehr schätzen. - Im Jubiläumsjahr 1984 konnte nach einer aufwendigen Generalsanierung, unser sich auf Heimaturlaub befindliche Bischof Hermann RAICH, die Kapelle wieder ihrer Bestimmung übergeben.



Vorhalle Bichlkapelle vor der Restaurierung 1984

Ob nun der Begriff „Gotthardsbichl“ von unserem Kirchenpatron oder vom damaligen Gönner Gotthard stammt, konnte bis heute nicht eruiert werden. – Eine von mir in der Kapelle verfasste Geschichtstafel weist auf diesen Umstand hin, jedoch nicht, dass einmal sogar die Rede war, die Kapelle zur Gänze abzutragen und nur die Kreuzigungsgruppe allein auf dem Hügel zu belassen. Ausgelöst dadurch, dass die Hl. Filomena aus dem Heiligenkalender gestrichen wurde. – Pfarrer Franz Mair von Jerzens, ab 1957 in Kolsass, konnte auf das Buch vom Historiker Georg J.E. Mautner Markhof „Das unbequeme Wunder“ hinweisen, welches die Hl. Filomena wieder ins richtige Licht brachte und sehr hilfreich in unserer Entscheidung für den Erhalt der Kapelle war.

Pfarrkirche zum Hl. Gotthard

Wo noch vor wenigen Jahrzehnten eng aneinander gebaute Häuser und landwirtschaftliche Gebäude standen, ist nun ein einladender Dorfpark mit freiem Blick zu einem schön restaurierten Gotteshaus. Dieses steht innerhalb eines Friedhofes, der wegen seiner Lage und Gestaltung, wohl oft bewundert und begangen wird. Seitlich steht an dem Platz der früheren Friedhofskapelle, eine Leichenhalle, mit einem Eingangstor, das vom Künstler ELMAR KOPP aus Imst geschaffen wurde. Im Säulengang zur Halle selbst hat ein Relief „Der Tod des Hl. Josef“ vom besonders im Südtirol bekannten Künstler STUFFESSER eine bleibende Stätte erhalten. – An der Südseite des Friedhofes ist der Pfarrhof, der erstmals von einem ansässigen Priester im Jahr 1752 bewohnt werden konnte und ein Jahr vorher gebaut wurde. – Eine Stiftung von 6000 Gulden wurde vom Bischof in Brixen (damals unsere Diözese) nach Jerzens gelenkt und so konnte mit dem Bau der Kirche im Jahr 1736 begonnen werden. Ein gegebener Platz, ausreichend für Kirche, Widum und Friedhof, hat sich am Dorfrand gefunden. – Wie aus mündlicher Überlieferung weitergegeben wird, war der damalige Besitzer sehr erbost, weil er dieses Grundstück zur Verfügung stellen musste. Seine Äußerung, er werde die Kirche von innen nie ansehen, hätte sich bewahrheitet, da er innerhalb eines Jahres erblindet sei.

Baumeister GALLUS GRATL aus Inzing (Erbauer der Wallfahrtskirche in Kaltenbrunn), hat dann wohl mit sehr fleißigen Handwerkern und Spezialisten, die Kirche in kürzester Zeit gebaut, denn am 28. September 1737 war bereits die Weihe durch den Brixner Weihbischof FERDINAND JOSEF GRAF SARNTHEIN. – Da die Jerzner für ihr handwerkliches Geschick auch damals schon bekannt waren, dürften diese auch in den Genuss eines Zuverdienstes gekommen sein. Die Steine zum Erstellen des Rohbaues wurden vom „Kaltenbrunner Tal“ und vom Bereich der „Schön“ hergekarrt. Genauso wie viel anderes Material über holprige Wege durch das Tal hereingeschafft werden musste.

Die Frage stellt sich heute, was wohl an kirchlicher Einrichtung bei der Einweihung der Kirche vorhanden gewesen sein dürfte. – *Geweiht ist die Kirche als einzige in Tirol dem HL. GOTTHARD, welcher 960 geboren, 1038 gestorben und vor seinem Tod, durch 15 Jahre hindurch, Bischof von Hildesheim war. Seine Heiligsprechung erfolgte im Jahr 1131 – in seinem Bistum hat er über 30 Kirchen, Klöster und Spitäler bauen lassen.* – Diese barocke Statue an der Außenfassade unserer Kirche wurde 2004 restauriert und erstmals mit einer Überdachung versehen. Seitdem hält der Patron auch ein Abbild unserer Kirche in der Hand, welche vom Hobbyschnitzer ADI REINSTADLER aus dem Weiler Kaitanger geschaffen wurde. Bei der Kategorisierung der Kunstwerke unserer Kirche, im Jahr 2006, wurde die Entstehung dieser Statue dem Zeitraum 1720 bis 1742 zugeordnet.

Da im selben Jahr der Weihe die erste Kapelle unterhalb der jetzigen Bichlkapelle abgetragen wurde, konnten dann vorübergehend die dortigen Heiligenfiguren in die neue Pfarrkirche übernommen werden.

Im Jahr 1754 hat die Pfarrgemeinde die „Ewig-Licht-Ampel“ spendiert, die jetzt seitlich neben dem Hochaltar angebracht ist – vor der Restaurierung 1984 bis 1987, jedoch in der Mitte des Presbyteriums schwebte. Um 1750 dürfte noch ein einfacher Altar dem Priester gedient haben. – Aber bereits um diese Zeit waren zumindest die Pläne oder sogar schon die Grundzüge für den jetzigen Hochaltar und für die Seitenaltäre vorhanden. Denn um 1760 kamen die Statuen der Hl. Katharina, der Hl. Barbara, des Hl. Johannes des Täuflers sowie diese des Hl. Sebastian (Schutzpatron der Gemeinde) in das Gotteshaus – von GEORG WITTEWITZ aus Imst (1719 – 1785).

Um 1780 war der Hochaltar ohne den vielen Engeln und Verzierungen soweit gediehen, dass aus der Werkstatt von JOSEF ANTON RENN (1715 - 1790) die vergoldeten großen Schnitzstatuen des Hl. Antonius mit Kind und die des Hl. Franziskus mit Kreuz und Stigmatisationswunden angebracht werden konnten.

Zu gleicher Zeit kam auch das eindrucksvolle Vortragskreuz (wird seit 2006 wieder bei der Herz-Jesu-Prozession von den Schützen mitgetragen) in die Kirche. Dieses ist ein Meisterwerk des weit über die Grenzen unseres Landes bekannten Bildhauers JOHANN SCHNEGG aus Imsterberg. (Der Lendenschurz und die INRI-Tafel wurden 2007 von der weißen Farbe gelöst und in die ursprüngliche Vergoldung zurückversetzt).

Der Künstler wurde am 27. Mai 1724 im Weiler Ried bei Imsterberg geboren und verbrachte seine Lehre bei Meister Jais in Imst und Föger in Innsbruck. - *Bereits 1748 arbeitete er in der Werkstatt des Hofbildhauers Johann Georg Ziegler in Bayreuth. Ein Jahr später heiratete er dessen Tochter und 1761 zog es ihn an den Hof Friedrich des Großen nach Berlin. Im Jahr 1769 starb seine Frau und es überfiel ihn starkes Heimweh nach Tirol. Nach einer abenteuerlichen Flucht mit seinen zwei Kindern, ausgestattet mit Bargeld im Hohlraum einer Statue, kam er nach Arzl in die Nähe seiner Heimatgemeinde Imsterberg. – Dort gründete er eine Werkstätte und arbeitete an Kunstwerken für Kapellen und Dorfkirchen der Umgebung. Für ein Streichmaß Türken machte er wundervolle Kruzifixe und starb am 19. November 1784 ganz verarmt und heruntergekommen in einem Streulager*

Ob die Jerzner dieses kostbare Kreuz auch um ein Streichmaß Türken bekommen haben, ist jetzt nicht mehr herauszufinden. – Jedoch dürfte dieses Kruzifix Jahrzehnte in der Rundnische am Hochaltar gehangen haben, bis das Altarbild geschaffen wurde. (Ein Gedanke des Schreibers: *Nachdem sich im Laufe der Nachforschungen herausgestellt hatte, dass Josef Anton Renn und Johann Schnegg in Innsbruck den gleichen Lehrmeister hatten, könnte es doch möglich gewesen sein, dass beide sich im Alter wieder zusammengefunden haben, um in Jerzens den Hochaltar zu gestalten...*) – JOHANN SCHNEGG baute

u.a. die Altäre in den Kirchen zu Ranggen und Götzens. In der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien ist von ihm ein Erzengel Michael aus Elfenbein mit dem Luzifer aus Ebenholz zu sehen, wofür ihm der Kaiser 50 Dukaten auszahlen ließ. Nach seinem Tod vermachte er 1000 Gulden an die Pfarre Imsterberg zum Neubau ihrer Kirche. Die Armut bei seinem Sterben und dieses Vermächtnis zeigt uns einen tiefgläubigen Menschen, der seiner Nachwelt unschätzbare Kunstwerke hinterlassen hat.

Die 14 Kreuzwegstationen kamen um das Jahr 1830 in die Kirche und stammen von einem HIERONYMUS SCHATZ, wie eine Signatur an der Rückseite der fünften Station zeigt. Diese sind in der Gestaltung ganz ähnlich derer von der Pfarrkirche St. Leonhard, in deren Archiv von einem Kirchenmaler Hieronymus Schatz aus Jerzens - Wiesle die Rede ist

Es war wohl der Gründungskapellmeister der Musikkapelle Jerzens, DAVID HASELWANTER, der dafür gesorgt hat, dass die Jerzner auch eine Kirchenorgel bekommen haben. Dies war im Jahr 1856, als Orgelbaumeister WEBER aus Oberperfuss in Jerzens die Orgel installierte. Haselwanter war auch der erste Organist (von Beruf Lehrer, aus Arzl 1849 zugezogen) und muss wohl ein musikalisches und sonstiges Genie gewesen sein, dass er die damals doch sehr arme Bevölkerung für eine Kirchenorgel begeistern konnte. Eine kulturelle Errungenschaft, deren Spiel sicherlich dazu beigetragen hat, die Kirche noch mehr mit Gläubigen zu füllen.

Das Hochaltarbild, darstellend die Muttergottes mit Kind, einem Engel, welcher unserem Kirchenpatron, dem Hl. Gotthard, unsere Pfarrkirche entgegenhält, kam 1858 in das Gotteshaus. Ein Künstler namens CASPAR JELE aus Ried im Oberinntal hat dieses geschaffen, wie auch 1865 das Seitenaltarbild links, mit dem Hl. Antonius von Padua, kniend vor dem Kind (wird auch am Hochaltar als Statue dargestellt) und 1866 das rechte Seitenaltarbild mit dem Hl. Johannes von Nepomuk, mit der Prager Karlsbrücke, von der dieser in die Moldau gestoßen und ertränkt wurde.

Das Hochaltarbild wird während der Fastenzeit und Osterzeit entfernt, d.h. es wird im hinteren Bereich des Altarraumes deponiert. Vom ersten Fastensonntag bis einschließlich Gründonnerstag, ziert ein eindrucksvolles Ölbergbild diese Altarnische und macht dann Platz für ein Passionskreuz, das im Zusammenhang mit dem Hl. Grab im Presbyterium bis Karsamstag Mittag aufgestellt wird. – Bis zur Auferstehungsfeier in der Osternacht ergibt sich nun für einige Stunden eine leere Bildnische. In einem feierlichen Moment dieser Nacht wird der Auferstandene in einem Strahlenkranz durch eine Vorrichtung hinter dem Hochaltar empor gehoben und verbleibt dort bis zum Vorabend von Christi Himmelfahrt. – (Vor der Liturgiereform war die Auferstehungsfeier um 17 Uhr am Karsamstag mit anschließender Sakrament-Prozession in der Kirche). Der Hochaltar und die Seitenaltäre dürften die vielen Verzierungen und Putten, um 1860 bis 1870, erhalten haben. Die Werkstätte von FRANZ XAVER RENN in

Imst (1784 – 1875) *wird wohl* das begonnene Werk von dem Vorfahren JOSEF ANTON RENN fertig gestellt haben. Auch die vier Kirchenväter an der Kanzel dürften die Handschrift dieser Werkstätte tragen. Es sind dies die Kirchenväter: der Heilige Gregor, der Heilige Augustinus, der Heilige Hieronymus und der Heilige Ambrosius, geschaffen um 1840.

Um 1880 kamen dekorative Glasfenster in die Kirche, die das Kirchenschiff etwas düster aussehen ließen und die bei der Restaurierung zum 250-Jahr-Jubiläum zum Großteil auf Anweisung des Denkmalamtes entfernt wurden. Die Darstellungen des Hl. Josef und des Hl. Aloisius sind uns aber erhalten geblieben, ebenso das Abbild vom Herz Jesu und vom Herz Maria an Fenster im Kirchenschiff.

Die Deckengemälde, restauriert im Sommer 2007, wurden auch von einem leider unbekanntem Meister um das Jahr 1880 geschaffen. Es handelt sich im Presbyterium um die Verehrung des Altarssakramentes, im Kirchenschiff beim Rundbogen um die Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit und im hinteren Bereich um ein großes Bild, Jesus als Menschenfreund darstellend. In diesem Bild sollen alte Jerzner Personen zu sehen sein. Eine interessante Persönlichkeit, nämlich der Krämer vom Dorf, ist mit Sicherheit auf dem Bild „verewigt“ und wird eigens in einem anderen Zusammenhang erwähnt.

Die Jahre 1910 bis 1912 waren geprägt von für die damalige Zeit großen Investitionen in unserer Pfarrkirche. – Fachmännisch haben Zimmerleute aus unserem Ort einen neuen und starken Glockenstuhl in unserem Turm eingebaut. Im Gemeinderatsprotokoll vom 12.2.1911 ist die Rede, dass die Mittagsglocken solange im Turm bleiben, bis die neuen aufgehängt sind, die ebenfalls lt. Protokoll vom 24.1.1911, im damaligen Schulstadel zwischengelagert wurden. Niedergeschrieben ist auch am 17.9.1911, dass für die Fracht der alten Glocken zum Bahnhof der Pfarrer 10 Kronen und 40 Heller von der Gemeinde erhält. Wie bitter muss es damals gewesen sein, als bald später diese neu installierten Glocken dem ersten Weltkrieg geopfert werden mussten. Erst 1925 wird erstmals in den Protokollen der Gemeinde wieder von neu anzuschaffenden Glocken geschrieben - Es war auch im Jahr 1911, als die Firma GRUBHOFER aus Rum bei Innsbruck unsere weitem einzigartige Turmuhr installierte. Über ein kompliziertes Gestänge vom Uhrwerk im Innern des Turmes werden die großen Stundenzeiger unterhalb der Glockenstube und die kleinen Minutenzeiger unterhalb der Kuppel an der Außenmauer bewegt. Verwalter für diese sonderbare Turmuhr wurden ebenfalls von der Gemeinde bestimmt. – *Bis zu diesem Zeitpunkt (1911) befand sich eine öffentliche Uhr unterhalb des Dachgiebels im „Kramerhaus“ Dorf Nr. 31 – abgetragen und gestanden am jetzigen Platz von „Mini M-Preis“.*

Um 1910 erstrahlte erstmals das elektrische Licht im Gotteshaus, was an anderer Stelle etwas ausführlicher beschrieben wird.

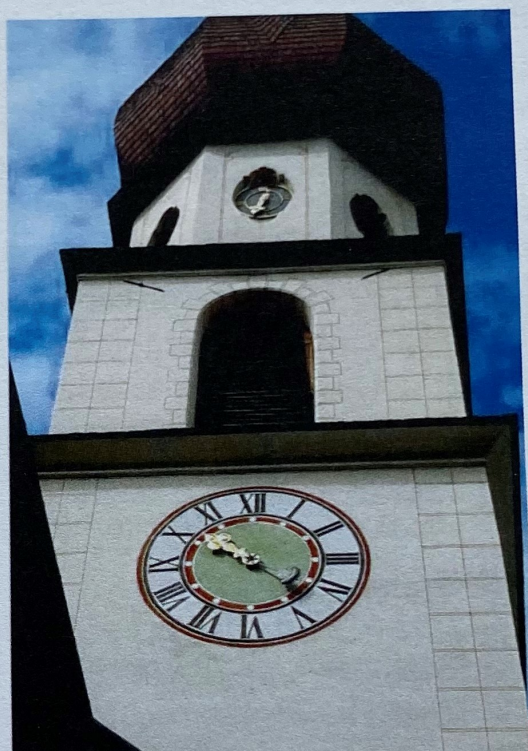
Das Kirchendach wurde mit Eternitschindeln versehen, welche erst im Jahr 1984 einem Dach mit Lärchenschindeln weichen mussten.
Bis 1911 befand sich in der Totenkapelle (am Platz der jetzigen Leichenhalle) das kostbare Relief der GRABLEGUNG CHRISTI, welches nun die rechte Seite der Pfarrkirche ziert.

In der Schule wurde uns gelehrt, dass dieses Relief in Prutz im Oberinntal aus dem Inn gefischt wurde und über Umwegen, aber wesentlich später nach Jerzens gekommen sei. Ein Faktum, welches vom Hörensagen überliefert wurde und dem eigentlich kaum ein Augenmerk geschenkt wurde. – Bei der Außen- und Innenrestaurierung zur 250-Jahr-Feier (Jahr 1984 bis 1987) wurde dieses Relief jedoch abgenommen und einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Man wusste zwar zu diesem Zeitpunkt, dass diese Darstellung wohl das Wertvollste unserer Kirche, aber nicht, dass auf der Hinterseite dieses Kunstwerkes die Jahreszahl 1520 vermerkt ist. – In den Geschichtsbüchern ist zu lesen, dass um diese Zeit im Engadin Glaubenskämpfe durch die Reformation stattgefunden haben und dass viele Kirchen und Kapellen geplündert und gebrandmarkt wurden. – So könnte wohl die Überlieferung Recht behalten, dass das eigentliche Relief tatsächlich im Inn bei Prutz angeschwemmt wurde und Jerzens dieses erhielt. Vielleicht war es zuerst in der primitiven Kapelle am Gotthardsbichl – dann in der Totenkapelle am Friedhof – ehe es 1911 mit Ornamentik und Quasten versehen – in die Pfarrkirche kam. Leider ist der Künstler nicht bekannt. – Die geplanten Investitionen der Jahre 1910 bis 1912 (Kirchendach, Glocken, Turmuhr), ließen dem damaligen Pfarrer den Gedanken aufkommen, dieses wertvolle Relief zu verkaufen, um dies alles finanzieren zu können. In einer eigens dazu einberufenen Gemeindeversammlung wurde die Bevölkerung zu diesem Vorhaben befragt, welche diesem Verkauf jedoch negativ gegenüberstand. Um aber laufende und außerordentliche Ausgaben für die Kirche zu tätigen, gab es ein Gotthardsbündnis, eine Art Kirchensteuer, die von fünf Personen im Gemeindegebiet jährlich eingefordert wurde. Auch ein Kreuzerverein konnte „angezapft“ werden, welcher damals mit den heutigen außerordentlichen Sammlungen in der Kirche vergleichbar wäre. Immer wieder findet man den Hinweis in den Gemeinderatsprotokollen von den hohen Renovierungsschulden, die im Zusammenhang mit der Pfarrkirche entstanden sind. Geld wurde dazu von der bereits gegründeten Raiffeisenkasse geliehen und Gemeindesteuern wurden erhöht. Sogar eine Privatperson hat für die Anschaffung der großen Glocke Geld vorgestreckt. – Der damals sehr investitionsfreudige Pfarrer, dem die Nachwelt sehr viel zu verdanken hat, soll aber bald über Druck der Gemeinde einem Nachfolger Platz gemacht haben. – Die Gemeinde bestimmte wie viele Kerzen, bei bestimmten Anlässen in der Kirche angezündet werden durften. In welchem Alter sich die Burschen auf die Empore begeben, und wo sich die ledigen Mädchen in der Kirche platzieren mussten, sogar für die Feuerwehr war lt. Kirchenordnung ein eigener Platz im halbierten Chorraum vorgesehen...

Auf Wunsch von Bischof Waitz sollte die Pfarrkirche vergrößert werden, doch hat dies die Gemeinde lt. Protokoll (3.10.1926), wegen Geldmangels abgelehnt. So hat unsere Pfarrkirche für den Besucher viel Staunenswertes zu bieten. Bedenkt man noch die Statuen und Vorsatzbilder, die an den Seitenaltären im Verlauf eines Kirchenjahres ausgetauscht werden. – Ein Erlebnis ist eine Prozession mit den Statuen des Hl. Schutzengels, der Hl. Jungfrau Maria, dem Herzen Jesu und die der Mutter Anna. Zwei kostbare Fahnen, die von je zwei kräftigen Burschen und Männern getragen werden, geben mit dem Allerheiligsten, das unter einem Baldachin von einem Priester oder Diakon begleitet wird, eine besondere Note.



Kirchenpatron nach der Restaurierung 2004



unsere „sonderbare“ Uhr

So haben wir als Erben und Verantwortliche einen kostbaren Schatz unserer Vorfahren zu verwalten. Kunstwerke, die in Hochherzigkeit und in ärmlicher Zeit geschaffen und uns mit gläubigem Hintergrund hinterlassen wurden.

*Nachtrag Kirchenorgel: am 2.4.2011 erreichte mich ein Mail von einem Herrn Univ. Prof. **Alfred Reichling** aus D-97084 Würzburg, Kopenhagener Str. 1 c, wo nach seinen Recherchen im Pfarr- und Diözesanarchiv bereits 1788 der Ankauf einer Wanderorgel aus der Spitalskirche Innsbruck stattgefunden hat. Diese wurde damals von der Pfarre Jerzens um 110 fl. erworben. Ein Orgelbauer namens Andreas Jäger aus Füssen hatte diese 1764 erbaut. Ein wandernder Orgelbauer Georg Drixl soll diese 1838 repariert haben. In der jetzigen Orgel sollen noch Pfeifen von dieser ursprünglichen Wanderorgel eingebaut worden sein ...*

Anmerkung: Es war Helmut ein großes Anliegen, Näheres herauszufinden. Aber erst nach seinem Tod gelang es Daniel Hieronymus Schatz, Näheres herauszufinden. Aber erst nach seinem Tod gelang es Daniel Huter in emsigen Nachforschungen in mehreren Archiven etwas über diesen Maler in Erfahrung zu bringen.

Hildegard Neuner

Hieronimus Schatz (1793 – 1865) von Daniel Johannes Huter

In einer Lebensbeschreibung Kaspar Jeles (1814 – 1893) ist zu lesen: „Als sich allmählich unter den Landleuten die Ansicht verbreitete, dass der Knabe künstlerische Begabung besitze, wurde er, da er zur Feldarbeit zu schwach schien, im Alter von zwölf Jahren einem sog. Bauernmaler, Hieronymus Schatz, der Motivbilder, Stationen und Fahnenbilder verfertigte, als Lehrling zugeteilt.“¹ Hieronymus Schatz wurde am 31. August 1793 in Enzenstall geboren. Das Malerhandwerk dürfte er bei seinem Vater erlernt haben, der im Taufbuch von Zaunhof als „Mahler in Enzenstall“ ausgewiesen wird. Er ehelicht im Februar 1824, nun wohnhaft in Ritzenried, Maria G. Reinstadler. Zwei Jahre später kommt der junge Kaspar Jele als Lehrling zu ihm und verbleibt bis 1831, als er auf Empfehlung von Baudirektionsadjunkt Gebhard Duile Aufnahme in die Flatz'sche Zeichenschule in Innsbruck findet.² In die Zeit zwischen 1830 und 1840 werden die Stationsbilder der Jerzner Pfarrkirche datiert, versehen auf der fünften Station mit der Signatur von Hieronymus Schatz.³

Wohl auf die Bekanntschaft zwischen Hieronymus Schatz und Kaspar Jele ist zurückzuführen, dass dieser 1858 das Hochaltarbild der Pfarrkirche in Jerzens malt (der Hl. Gotthard empfiehlt die Kirche dem Schutz der Gottesmutter); sowie sieben bzw. acht Jahre später die beiden Seitenaltäre. Jele vollendet 1865 das Bild für den Altar der Evangelienseite (der Hl. Antonius von Padua vor dem Jesukind kniend); die Fertigstellung des Bildes auf der Epistelseite (zeigend den Hl. Johannes Nepomuk) 1866 erlebt Hieronymus Schatz nicht mehr, er stirbt am 30. Oktober 1865 in Wiesle an „Altersschwäche“, wie im Totenbuch geschrieben steht.

Es sind Pitztaler Maler wie Vater und Sohn Schatz, oder wie deren Zeitgenosse Seraphin Larcher aus Wiese (Zaunhof)⁴, von denen bis auf wenige Bilder kaum etwas überliefert ist, aus deren Lebensdaten sich jedoch ablesen lässt, in welchem Umfeld, das Kunsthandwerk betreffend, der bekannteste Maler aus dem Pitztal aufwuchs: Alois Gabl (1845 – 1893), der ebenfalls aus Wiese stammt.

¹ Programm der k.k. Ober-Realschule zu Innsbruck für das Studienjahr 1875 – 76, Innsbruck 1876, S. 51f

² Gert Ammann: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (Bd. 85), Innsbruck 2005, S. 5-36, hier S. 29

³ Franz Caramelle/Karl Waibl: Pfarrkirche Jerzens

⁴ vgl. Hans Jägle

Hl. SEBASTIAN - Schutzpatron unserer Gemeinde

Seit dem Jahr 1807 ist der 20. Jänner in Jerzens ein „Verlobter Feiertag“. Im Tiroler Sonntagsblatt Nr. 5 vom Jahr 1938 steht geschrieben: Nachdem im Jahre 1796 eine verhängnisvolle Blatternkrankheit in der Gemeinde ausgebrochen war, die 22 junge Menschen dahinraffte und sich diese furchtbare Krankheit im Jahre 1807 wiederholte und darauf in kurzer Zeit nochmals 19 blühende Menschenleben gefordert hat, erhoben unsere Ahnen den Blick zum Himmel und baten den Hl. Sebastian, den großen Krankheitspatron, er möge dieser grauensvollen Krankheit Einhalt gebieten. Zugleich versprachen sie ihm, seinen Tag für alle Zukunft als Feiertag zu begehen. – Sebastian hat damals geholfen und unsere Pfarrgemeinde weiß bis heute ihr Versprechen zu halten.

Ein Gottesdienst am Vormittag und Anbetung am Nachmittag werden an diesem Tag nach wie vor gehalten. – In unserer heutigen materialistisch eingestellten Zeit lässt der Besuch jedoch sehr zu wünschen übrig. Ebenso könnte man sich heute nicht mehr vorstellen, öffentliche Bälle und Veranstaltungen an diesem Tag zu verbieten, was früher eine Selbstverständlichkeit war.

Die heute ältere Generation kann sich noch an einen eindringlichen Wink von oben erinnern, bei welchem unser Schutzpatron die helfende Hand über die Gemeinde ausgebreitet hat.

VORAHNUNG: Es war im Jahr 1950, als Hilda und Maria Raich (vulgo Oaschl), mit ihrer Base (Ziehmutter) an der Hl. Messe am Morgen des Allerseelentages teilnahmen. Es handelt sich bei den Personen um einen Teil der damaligen Mesnerfamilie, aus welcher Bischof Hermann (Neuguinea), Bruder Herbert (Indien), Bruder Richard (St. Gabriel bei Mödling), Sr. Judith – besagte Hilda (Missionskloster Wernberg-Kärnten) und Sr. Amanda, oben erwähnte Maria (Mariannahill-Südafrika), hervorgingen.

Sr. Amanda schrieb während eines Heimaturlaubes, im Juli 2003 in Jerzens, das von ihr Erlebte nieder:

Ich war damals zehn Jahre alt. Wir gingen immer zur Hl. Messe wann immer eine gefeiert wurde. So war es auch am Allerseelentag, ich glaube es war in der zweiten Messe, was ich nun erzähle und niederschreibe.

Da ich immer sehr klein war, kniete ich in der ersten der drei kleinen Bänke, direkt hinter dem Speisgitter (Kommunionbank). Die Hilde und s'Glaser's Ida waren in der ersten großen Bank hinter mir. Die Bas (die Schwester von Vater, die Mutter's Stelle übernahm, als diese 1942 starb) war in der fünften oder sechsten großen Bank auf der linken Seite. – Während der zweiten Messe, es waren nicht mehr viel Leute in der Kirche, vernahm ich während der Opferung neben mir am Seitenaltar etwas, was sich anhörte als ob jemand von der Ecke (Nische) des Hl. Sebastian heruntergestiegen wäre, zwei ganz deutliche Schritte, fast wie ein Schritt auf die Kanzelstufe und einer auf die daneben liegende Seitenaltarstufe. Ich schaute hinüber, sah aber niemand, nur eine leere Blumenvase in der Nische neben dem Hl. Sebastian. Ich habe mir nicht viel Gedanken gemacht. Dann, nach der Hl. Wandlung, vernahm ich die zwei

gleichen Schritte wieder, als ob jemand wieder hinaufsteigen würde. Wiederum schaute ich hinüber, sah aber nichts. – Die Hilde und s`Glasers Ida hörten das Gleiche wie ich. Weiter hinten war die Bas. Sie hörte jemanden mit „groben Schritten“ wie sie es beschrieb, am linken Seitengang hinausgehen, an ihr vorbei. Sie schaute hinüber, wurde unruhig, was dann der „Honsmuche“ Irma auffiel. Nach der Messe, kaum zur Kirchentüre hinaus, sagte die Hilde zu mir: „Mei Maria, da ist jemand vom Hl. Sebastian heruntergehüpft bei der Opferung und nach der Wandlung wieder hinauf. Hast du das nicht gehört?“ Ja, ich hatte es ganz deutlich gehört, dachte mir aber: „Du Fürchtkatze!“ – und habe nicht weiter darauf geantwortet.

Da die Bas immer ein wenig länger Danksagung nach der Messe machte, kam sie auch bald nach Hause und die Hilde erzählte es ihr ebenso. Die Bas wurde ganz weiß im Gesicht und sagte nicht viel. Wir gingen dann in die Schule, die erst um 12 Uhr aus war. Beim Mittagessen wurde dieses Thema wieder aufgenommen, als auch der Tata (Vater) dabei war. Die Bas hat dann ohne unser Wissen alles mit Pfarrer Franz Mair besprochen. Sie glaubte, dass am Sebastian-Tag etwas Furchtbares passieren würde. Ihr Gedanke war, es würde sicher im Dorf brennen und, wie die Häusersituation damals war, wären wir hier im Oberdorf dann hoffnungslos verloren gewesen.

Obschon der Pfarrer nicht viel von Vorahnungen hielt, sagte er aber nicht sehr viel, hat aber auch nicht darüber gelächelt und hat dann am Vorsonntag zum Sebastian-Tag in der Predigt die Leute ermuntert, den althergebrachten Brauch des Gottesdienstes und der Betstunde an diesem Tag zu halten, um Schutz vor Unglück und Katastrophen zu erlangen.

Der Sebastian-Tag des Jahres 1951 näherte sich. Vom 17. bis 19. Jänner hat es sehr viel geschneit. Dann kam der Föhn! Überall hörte man von Lawinen. Am 19. Jänner abends hatte die Bas große Angst. Daran kann sich unser Bruder Franz (er ist auf dem elterlichen Hof) noch sehr genau erinnern. Die Hilde und ich wussten es aber nicht. – Im Gasthaus „Lamm“ war ein Zelten-Rumpeln angesagt und Tata und Franz gingen auch dorthin. Uns, die Hilde, den Richard und mich, schickte die Bas früh ins Bett. Sie selbst blieb auf, zündete eine Kerze an und fing an zu beten. Öfters schaute sie zum Fenster hinaus, ob ein Feuerschein sichtbar wäre. Da, um ungefähr 12 Uhr nachts, ging das Licht aus. „Jetzt ist es da“, dachte sie und ihre Angst wurde groß, aber Feuer war keines zu sehen. Tata und Franz kamen bald heim vom Gasthaus. Brachten auch einen Zelten mit, den sie gewonnen hatten. Da alles still blieb, gingen auch sie dann zu Bett und nach ein bis zwei Stunden kam auch das elektrische Licht wieder zurück ...

Am nächsten Tag hörte man dann was eigentlich passiert war. Oben am Zeigergrat war eine große, mächtige Staublawine losgebrochen, welche das Hochzeigerhaus streifte, Türen und Fenster eindrückte – im Haus aber niemand zu Schaden kam. Im Speisesaal durchstieß ein Baum das Gemäuer, der Schnee war in diesem so kompakt, dass die Helfer in den nächsten Tagen Mühe hatten, diesen aus dem Raum zu bringen. Der Abort im Halbstock konnte nur mehr über

das Fenster aus dem Freien erreicht werden. Der Eigentümer und das Personal, - Gäste befanden sich zufällig nicht im Haus, - hatten sich Gott sei Dank in einem anderen Raum aufgehalten und kaum von dem Schrecken etwas mitbekommen. Die Lawine hat 42 Heustadel und sämtliche Bäume bis zum „Sumpf“ hinunter wegrasiert, wo sie dann, wie wohl von unsichtbarer Hand geleitet, in Richtung Mühlbach abgelenkt wurde. Das war auch die Ursache, dass dann der Strom vom damaligen kleinen Gemeinde-E-Werk am Mühlshrofen ausblieb, bis sich das durch den Schnee gestaute Wasser, wieder einen Weg in das Bachbett und zur Turbine freimachen konnte.



*Geschmückter Sebastian am
20. Jänner 2007, anlässlich des
Gelöbnisses vor 200 Jahren*

*Schaufeltrupp nach
Lawinenabgang beim
Hochzeigerhaus am 20. Jänner
im Katastrophenwinter 1951*



Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn die Schneemassen den Weg Richtung Schweighöfe und Breitwies genommen hätten. - So ist Sr. Amanda schon der Überzeugung, dass der Hl. Sebastian ein Zeichen gesetzt hat und dass seine Verehrung nicht umsonst ist. – Er wird uns auch weiterhin beschützen, wenn uns sein Schutz ein wirkliches Herzensanliegen ist und bleibt.

Die beleidigte Glocke

Gern erinnere ich mich noch an das Gedicht, das ich als Bub beim Empfang der fünf neuen Glocken, im Jahr 1951, in der Mühleite aufsagen durfte. Es begann so: „Gott griäß enk Glogge, froah sei miar, dass et`s endli keima seid`s, - iatz geit`s für d'Iarzer decht ou wieder von d'r Kiarche hear a Gleit“. Die Musikkapelle wurde erst kurz vorher wieder gegründet, konnte nur den Ballklänge- und Waltersdorfer-Marsch und hatte noch keine Uniform.

In Erinnerung ist auch noch gut die Glockenweihe selbst am Vorplatz vor dem Eingang zur Kirche. Dann das Aufziehen der Glocken mit Flaschenzügen, wobei die starken Männer mit den Seilen bis zum heutigen Haus Nr.12 (Wohlfarter) gekommen sind.

Im Vorfeld dieses freudigen Ereignisses war allerhand Interessantes geschehen: Im Jahr 1911 wurden erstmals fünf Glocken installiert (neuer Glockenstuhl), welche dann aber wieder für den ersten Weltkrieg geopfert werden mussten. So hat man dann in Etappen nach und nach das Geläute wieder vervollständigt.

Es dürfte 1930 oder 1931 gewesen sein, als sich herausstellte, dass die neu angeschaffte dritte Glocke, stimmungsmäßig nicht mit den anderen vier mithalten konnte. So wurde diese im Freien so weit im umgekehrten Sinn eingegraben, dass der Glockengießer so viel am unteren Ende abmeiseln konnte, bis die richtige Stimmung gegeben war.

An einem Werktag im Jahr 1940 kam ein Rossfuhrwerk mit starken Männern ins Dorf. Bald wusste man deren Ansinnen, als sie sich in den Kirchturm begaben und alle Glocken bis auf die kleinste, aus der Verankerung hoben und durch das Schallloch in das Freie warfen. Die Trümmer luden sie auf und fuhren mit diesen davon.

So konnte nur noch die kleine Glocke, die an und für sich nur auf das Sterben der Jertzner aufmerksam machte, fast 10 Jahre lang die Jertzner zum Gebet und zum Gottesdienst einladen.

Ende der 40iger Jahre kam dann der Wunsch, doch wieder auf fünf Glocken aufzustocken. Im Gemeinderat erinnerte man sich aber noch an das Debakel mit der unstimmgigen Glocke vor 20 Jahren und so hatte man Bedenken, vier Glocken in Auftrag zu geben, die stimmungsmäßig auf die verbliebene kleine Glocke im Turm aufbauen.

So entschloss sich der Gemeinderat, fünf neue Glocken anzuschaffen und das Glöcklein im Turm vielleicht in einer Außenkapelle unterzubringen.

Mit diesem Beschluss trennten sich abends die Gemeinderäte und am nächsten Morgen gab es für alle eine böse Überraschung.

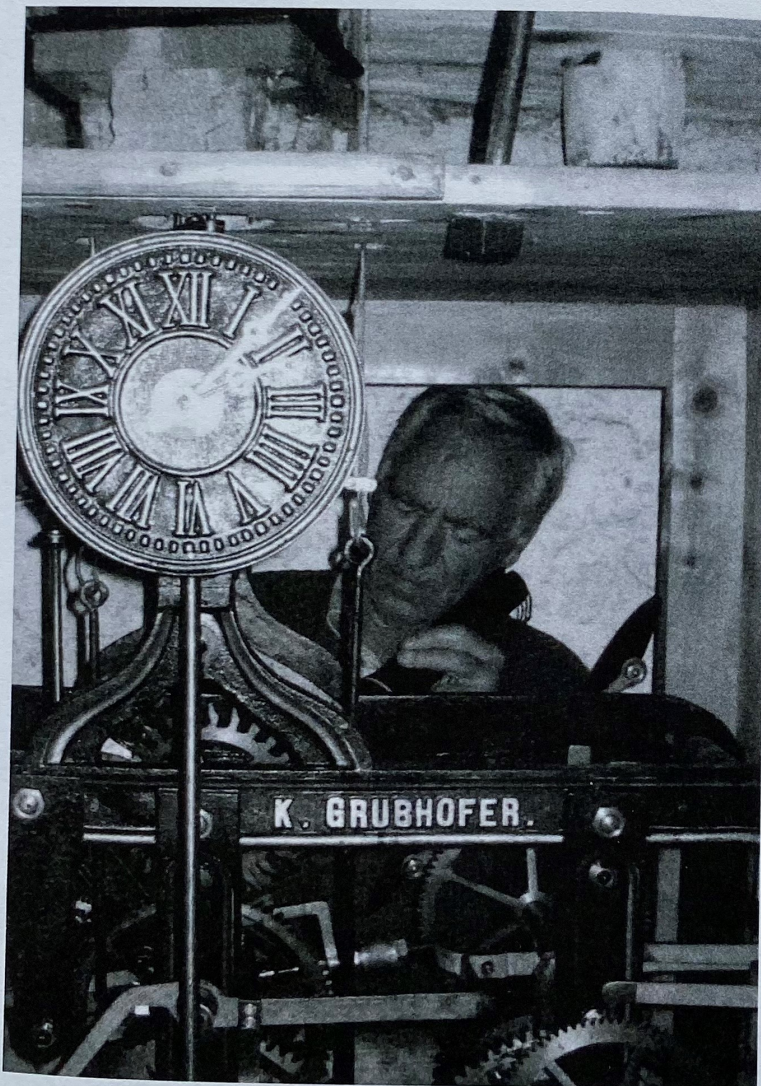
Franz Raich von der damaligen Mesnerfamilie erzählt:

Schon um sechs Uhr geh ich wie immer, damals gut 10 Jahre alt, in die Kirche zum Betläuten. Die kleine Glocke zum Ertönen zu bringen, war für mich keine große Anstrengung. Schon beim ersten kräftigen Zug am Glockenseil, kommt vom Turm ein eigenartiges Scheppern, an Stelle des gewohnten hellen Tons der Glocke. Mit Schrecken läute ich den „Engel des Herrn“ zu Ende und mach mich dann auf den Weg nach Hause und bald wusste man im Dorf, dass diese Glocke während der Nacht einen Riss am Klangkörper bekommen hat ... -

Mit dieser Entscheidung des Vortages war dieser geweihte Gegenstand wohl nicht einverstanden und ließ sich lieber einschmelzen. –

Eigenartigerweise hat die *neue* kleine Glocke aber auch nicht entsprochen und musste wegen Disharmonie nochmals ausgetauscht werden. –

Für die Volksseele, die um dieses Phänomen wusste, hörte sich das Wehklagen der zersprungenen Glocke an wie „I geah nit“ – „I geah nit“ ...



Nicht nur als Bub beim Läuten der beleidigten Glocke, sondern bis ins hohe Alter, stellte FRANZ RAICH noch sein Wissen aus der Mesnertätigkeit seines Elternhauses zur Verfügung - z.B. beim Auswechseln des Hochaltarbildes für die Fasten- und Osterzeit - beim Aufstellen des Hl. Grabes, beim Warten der im Jahr 1911 installierten kostbaren Turmuhr, deren Aufzug lange händisch getätigt werden musste und deren Ganggenauigkeit kaum zu überbieten war. – weiters übernahm er das Service an den fünf Turmglocken usw.